



Kultur hybrider Lerngruppen

Selbstbestimmte Lernende und routinisierte Lehrende? Erfahrungen aus der Perspektive Lehrender und Lernender in kleinen Seminargruppen

Daniela Schmitz

Zusammenfassung: Ziel des Beitrages ist, die Perspektiven Lehrender auf hybride Lehre aus dem Blickwinkel von neuen Routinen in der Lehre und die Perspektive der Lernenden auf hybride Lehre vor dem Hintergrund der erfahrenen Selbstbestimmung darzustellen. Routinen werden aus normalisierungsprozess-theoretischem Fokus erläutert. Der Perspektive Lernender umfasst die Konstrukte Autonomie, Erleben von Kompetenz und soziale Eingebundenheit. Die beiden Perspektiven wurden jeweils für ein qualitatives schriftliches Erhebungsinstrument operationalisiert. Mit Blick auf eine Kultur hybrider Lehre fokussieren die Ergebnisse der Befragung insbesondere Gelingensbedingungen für eine Diskussion zwischen den Teilnehmendengruppen sowie die veränderten Anforderungen an Lehrende.

Schlüsselwörter: *hybride Lehre; selbstbestimmtes Lernen; Lehrende; Routine; berufsbegleitend studieren; hybride Kultur*

Abstract: The aim of this paper is to present the perspective of teachers on hybrid teaching with regard to new routines in teaching and the perspective of learners on hybrid learning against the background of the experience of self-determination. Routines are explained from a normalisation theoretical focus. The learners' perspective covers the constructs of autonomy, experience of competence and social inclusion. The two perspectives were operationalised for a qualitative written survey. With a view to a hybrid teaching culture, the results of the survey focus in particular on the joint discussion between the participants as well as the changed demands on teachers.

Keywords: *hybrid teaching; autonomous learning; teachers in higher education; routines; extra-occupational study; hybrid culture*

1 Hybride Lehre und berufsbegleitendes Studieren

Hybride Lerngruppen setzen sich aus zeitgleich Teilnehmenden an unterschiedlichen Orten im Sinne einer hybriden Ko-Präsenz (vgl. Klostermann/Wehr Rappo 2021, 2) zusammen. Das heißt, ein Teil der Studierenden nimmt an einer Lehrveranstaltung vor Ort im Seminarraum teil und es werden digital partizipierende Teilnehmende hinzugeschaltet und in das Lerngeschehen eingebunden. Didaktische Konzepte müssen daher die unterschiedlichen Teilnahmemodi berücksichtigen und Interaktionen zwischen den Gruppen initiieren.

Dies bietet insbesondere Vorteile für berufsbegleitend Studierende, die konkurrierende Verpflichtungen zwischen Familie, Studium und Beruf in Einklang bringen müssen. Die vorgestellten Ergebnisse stammen aus kleinen Seminargruppen mit berufsbegleitend Studierenden aus gesundheitsnahen Berufsfeldern. Diese Zielgruppe hatte in der Coronapandemie zunehmende berufliche und z.T. familiäre Belastungen neben den Anforderungen eines zeitweise rein digitalen Studiums zu tragen. Kultur wird im Beitrag als Alltagskultur gefasst, d.h. als zwischenmenschlicher Umgang (vgl. Hoffmann 1990), also insbesondere als Formen des Miteinanders in hybriden Lerngruppen.

2 Theoretische Zugänge

Die Selbstbestimmungstheorie (vgl. Deci/Ryan 1993) geht von den drei psychologischen Grundbedürfnissen Autonomie, Kompetenz (im Sinne von Selbstwirksamkeit) und soziale Eingebundenheit (Selbsterfahrung im Umgang mit anderen) aus. Angewandt auf die Perspektive Lernender ergibt sich die Fragestellung, inwiefern Lernende in hybrider Lehre sozial eingebunden sind und autonom sowie kompetent agieren können, also welche Möglichkeiten der Selbstbestimmung in hybrider Lehre erlebt werden.

Die Normalisierungsprozessstheorie erklärt, warum Veränderungen, wie hybride Lehre, in der Praxis zur Routine werden (vgl. May/Finch 2009). Ein Normalisierungsprozess beginnt damit, Sinn in der veränderten Praxis zu erkennen, zu analysieren, wer wie von der neuen Praxis betroffen ist, und letztlich die veränderte Praxis zu reflektieren und ggfs. anzupassen. Sie dient als Grundlage der Befragung der Lehrenden.

3 Befragung zur hybriden Lehre

Die beiden theoretischen Zugänge wurden jeweils für einen qualitativ-explorativen, digitalen Fragebogen operationalisiert. Lehrende und Lernende, die über ein bis drei Semester Erfahrungen in hybrider Lehre in einem berufsbegleitenden Studiengang gesammelt hatten, wurden freiwillig, schriftlich und anonymisiert befragt. Die Lernenden wurden zum Beispiel gefragt: Wie autonom fühle ich mich in hybrider Lehre? Wie kompetent erlebe ich mich in hybriden Lerngruppen? Eine exemplarische Frage an Lehrende war: Wie bewerte ich die Interaktion und Diskussion zwischen vor Ort und online Teilnehmenden?

Die Befragung wurde im Juni 2022 durchgeführt und von den angeschriebenen 16 Studierenden haben neun, die z.T. in Präsenz und z.T. online teilgenommen haben, und von den 14 Lehrenden sieben an der Befragung teilgenommen. Die Antworten wurden zusammenfassend inhaltsanalytisch ausgewertet.

4 Kultur hybrider Lehre

Die Besonderheit hybrider Lehre aus der Perspektive berufsbegleitend Studierender liegt in der dadurch ermöglichten Flexibilität: Vereinbarkeit mit Beruf und Familie sowie Selbstbestimmtheit, sich auch bei Krankheit oder zunehmender Infektionsgefahr einbringen zu können. Die Studierenden ergänzen dazu besondere Herausforderungen, die in der technischen Ausstattung mancher Teilnehmenden bzw. der Internetverbindung liegen, die dazu führen, dass manche Teilnehmende schlechter zu verstehen sind.

Zudem zeigt sich in den Ergebnissen, dass die Studierenden sich autonom und kompetent in hybriden Lerngruppen erleben. Einschränkungen der Bedürfnisse nach Kompetenz und Autonomie entstehen durch verzögertes Feedback, durch erschwerte Interaktionen und eingeschränkte Online-Teilnahme, wie Stud.1 veranschaulicht: „Es fehlen zudem Faktoren wie Mimik oder spontane Reaktionen, die bei der Online-Teilnahme nicht rüberkommen. Allein die Tatsache, dass erst das Mikrofon eingeschaltet werden muss, führt dazu, dass man sich weniger spontan einklinkt.“ Einige Studierende äußern Probleme bei der Diskussion, die auf Akustik und Eigendynamik unter Lernenden im physischen Raum zurückgehen: „Soziale Eingebundenheit ist abhängig vom individuellen Erleben sich einbringen zu können (technisch) und zu wollen (wo unterbricht man, wann schaltet man sich ein)“ (Stud.9).

Aus der Perspektive der Lehrenden liegt die Besonderheit hybrider Lehre vor allem in der räumlichen und damit einhergehenden zeitlichen Flexibilität, Wegzeiten entfallen und Anforderungen aus Studium, Beruf und Familie können so besser vereinbart werden. Sie entscheiden sich für hybride Lehre anhand externer Vorgaben, Praktikabilität, Effizienz und didaktischer Aspekte. Als Herausforderung in der Umsetzung sehen sie es jedoch, als „schwierige Aufgabe, Ausgleich zwischen beiden Teilnehmergruppen zu schaffen und möglichst gleiche Chancen herzustellen“ (Teach.5). Das erfordert neben technischen Kompetenzen auch eine sogenannte Vermittlungsarbeit (Teach.5) zwischen beiden Teilnehmergruppen und eine mentale Flexibilität zwischen den Räumen. Die Lehrenden reflektieren besonders die veränderten Anforderungen an die Moderation zwischen den beiden Welten Präsenz und online, die mehr Zeit erfordert und neue Regeln des Miteinanders mit Blick auf eine Kulturentwicklung erforderlich macht. Als Veränderungen für die eigene Lehre geben die befragten Lehrenden an, ihre Veranstaltungen nun flexibler zu planen, so dass diese in anderen Formaten durchführbar sind. Zudem erfolgt die Planung mit größerer Sensibilität dafür, wie zwischen Teilnahmemodi Interaktion und Diskussion verbessert werden kann. Digitale Tools sind zunehmend zur Routine geworden, auch wenn nach wie vor technische Fragen zu klären sind. Moderation und Feedback sind ebenso wichtig bei der Planung zu berücksichtigen.

Insgesamt machen die Perspektiven der Lernenden und Lehrenden deutlich, dass es einer didaktischen Anpassung des Lerngeschehens zwischen den beiden Räumen bedarf, die durch die Lehrenden mit neuen Moderationsanforderungen umzusetzen und in neue Routinen zu überführen sind. Soziale Eingebundenheit ist einerseits über diese Moderation herzustellen, indem z.B. Pat:innen zwischen online und oncampus Studierenden gematcht werden oder die Rolle eines „Kümmerers“ eingeführt wird, um die Onlinegruppe explizit im Blick zu halten. Andererseits liegt es aber auch bei den Lernenden, eine neue Diskussionskultur herzustellen, in der Rücksicht auf Teilnehmer:innen in unterschiedlichen Räumen genommen wird, reziprok Einbindung durch gezielte Ansprache von Studierenden erfolgt und letztendlich alle in das hybride Miteinander integriert werden, um neue Routinen entstehen zu lassen.

Literatur

- Deci, E. L., Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik* 39(2): 223–238. <https://doi.org/10.25656/01:11173>
- Hoffmann, H. (1990). *Kultur als Lebensform: Aufsätze zur Kulturpolitik*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Klostermann, A., Wehr Rappo, S. (2021). *Hybride Kopräsenz. Allgemeine Empfehlungen und spezifische Szenarien*. Universität Bern. https://boris.unibe.ch/158983/1/Broschure_A4_HybrideLehre_2.pdf (Abruf: 25.11.22).
- May, C., Finch, T. (2009). Implementing, Embedding, and Integrating Practices: An Outline of Normalization Process Theory. *Sociology* 43(3): 535–554. <https://doi.org/10.1177/0038038509103208>